



15. September 2010 Ankum und Börstel 2. Teil: Damenstift Börstel Kapitularin Johanne Pointke



zeigt uns und erläutert historische Entwicklungen

Das Stift Börstel liegt mitten im Wald an der Straße Berge - Herzlake, am Nordrand des Landkreises Osnabrück. Stift Börstel wurde als Zisterzienserinnenkonvent von den Oldenburger Grafen Otto I. und Johann I. 1246 in Menslage gegründet. 1250 verlegten die Stifter den Konvent in den Börsteler Sunder und statteten es mit Gütern und Wäldern in der Bauernschaft Berge aus.

Und da das Mittelalter voller Symbolik ist, baute man aus Backstein und nicht aus Naturstein, was auf Oldenburg und nicht auf Osnabrück hindeuten sollte.



Straße von Berge nach Herzlake

Dass die Aussparungen in der Mauer mit dem Gerüstbau zu tun hat und nicht als Nistplatz für Tauben gedacht war, wussten einige schon. Später sahen wir „Löcher“ in der Wand der Kirche. Sie dienen der Verbesserung der Akustik und erhöhen den Klang des Gesanges.

Erstaunlich, wie die Menschen im Mittelalter dies herausgefunden haben. Die ehemalige Klosterkirche ist nach alter Tradition der Zisterzienser eine Fußwegstunde von der nächsten menschlichen Ansiedlung entfernt. Seit dem Mittelalter hat sich daran nichts geändert.



Gotisch: Mit Aussparungen für das Gerüst

Warum gingen Frauen ins Kloster? Zum Teil, um der ungeliebten Zwangsheirat zu entgehen, auch, um nicht gebären zu müssen, was damals lebensgefährlich war. Oft auch deshalb, um täglich eine warme Mahlzeit zu bekommen, was außerhalb der Klöster nicht selbstverständlich war. Um Chorfrau zu werden, musste man

1. erwachsen sein (damaliges Alter: 12 Jahre),
2. unverheiratet sein und
3. perfekt Latein (die damalige Sprache der Gebildeten) beherrschen.

Da wohl nur wenige über einen derart hohen Bildungsgrad verfügten, konnte nicht jeder aus dem Volk diese Stufe erklimmen.

Um den Jahrhundertwechsel vom 15. auf das 16. Jahrhundert erfolgte der sanfte Wechsel von katholischen Gottesdienstformen hin zur lutherischen Liturgie

Während des Dreißigjährigen Krieges wurde das Kloster durch Plünderungen schwer belastet. Nach der Besetzung des Hochstifts 1633 durch



Die Kirche ist nicht sehr groß

schwedische Truppen verschärfte sich die Lage für die wenigen verbliebenen Zisterzienserinnen, die 1637 und 1638 insgesamt fünfmal auf das bei Fürstenau gelegene Wasserschloss Lonne und in das reformierte Lingen flüchten mussten. Alle schriftlichen Unterlagen des Klosters Börstel gingen zu dieser Zeit verloren.

Die nach dem Friedensschluss auf dem Reichstag zu Nürnberg 1650 abgeschlossene Kirchenteilung im Osnabrücker Land rechnete Börstel als einziges Kloster im Hochstift



Kornspeicher: trotz Umbaus prinzipiell erhalten geblieben zur Augsburger Konfession. Die Gültigkeit der Normaljahresregelung des Osnabrücker Friedensvertrags von 1648 hatte darüber hinaus für Börstel die Konsequenz, dass zwei Stiftsdamen der katholischen Konfession angehören sollen.

Diese Regelung gilt bis heute: Gottesdienst in Börstel wird lutherisch gehalten, die Äbtissin und sieben weitere Kapitularinnen sind evangelischer Konfession, zwei Kapitularinnen sind katholisch. Wie uns Kapitularin Johanne Pointke versicherte, spielt die Konfession im Zusammenleben gar keine Rolle. Auch findet sie – selbst katholisch – genügend Argumente, am lutherischen Gottesdienst und Abendmahl teilzunehmen, ohne in Konflikt mit der katholischen Kirche zu kommen.

Nach der Reformation konnten nur adelige Damen in das Kapitulum aufgenommen werden. Bekannte Namen wie „von Bar“, „von Hammerstein“, „von Dincklage“ oder „von dem Bussche“ konnten wir in den ausgehängten Listen nachlesen. Seit den 1940er Jahren finden auch bürgerliche Frauen ihren Platz.

Stift Börstel ist mit 8 evangelischen und zwei katholischen Kapitelplätzen eine Besonderheit in der heute noch bestehenden Kloster- und Stiftslandschaft. Es ist eine eigenständige Stiftung Öffentlichen Rechtes. Ein Wunder, dass es überhaupt noch besteht, denn im Reichsdeputationshauptschluss (Regensburg, Februar 1803) wurde festgesetzt, dass die weltlichen Fürsten, denen im Rahmen der Revolutionskriege Besitz verloren gegangen war, abgefunden werden sollten. Dies geschah hauptsächlich durch Säkularisation kirchlicher Herrschaften. Börstel war eines der vier Stifte, die erhalten blieben und nicht vom Staat einverleibt wurden.

Heutige Situation

Die Stiftsdamen – auch Kapitularinnen genannt – sind allein stehende Frauen, die gern selbständig leben, denen aber eine christliche Gemeinschaft wichtig ist. Jede Kapitularin hat ihren eigenen Haushalt in einer abgeschlossenen Wohnung, hat ihr eigenes Einkommen bzw. verfügt über eine Rente und versorgt sich selbst. Sie bilden eine politische und geistliche Gemeinschaft. Die Aufgaben einer Stiftsdame sind vielfältig und richten sich nach ihren Fähigkeiten. Sie bieten Führungen, Seminare und Meditationsangebote an,



Wohntrakt der Stiftsdamen

arbeiten im Garten oder spielen mit den Kindern in den Gästehäusern Fußball. So findet jede neben den Gemeinschaftsaufgaben ihren Talenten angepasste Schwerpunkte der Arbeit.



Zwei alte Gemälde vom Stift Börstel

Das Stiftskapitel, das ist die Gemeinschaft aller Stiftsdamen (Kapitularinnen), übernimmt auch rein weltliche Aufgaben und ist haushaltsrechtlich für Erhalt und Nutzung der historischen Gebäude verantwortlich und hat die Bewirtschaftung der stiftseigenen Ländereien und des Stiftsforstes zu regeln, denn das Stift lebt von den Erträgen aus seinen land- und forstwirtschaftlichen Flächen.

Im Moment ist der Proporz von 8 + 2 Stiftsdamen nicht ausgefüllt; außerdem sind mehrere Kapitularinnen über 80 Jahre alt. St. Marien zu Börstel ist jedoch bis heute



eine eigenständige Kirchengemeinde. Die pfarramtliche Versorgung erfolgt gegenwärtig vom Pastor der benachbarten evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde in Berge.

Noch heute verfügt die Kirche – wie ehemals – über drei Ebenen. Die Unterkirche (für Nonnen ohne Lateinkenntnisse bzw. die vorher verheiratet waren, also Laienschwestern, sie sorgten für den Wirtschaftsbetrieb, die Gäste und hatten Aufgaben der Krankenpflege), der große

Altarraum mit Kapitularin J. Pointke und U. Brinkmann Altarraum (für die Allgemeinheit) und der oben gelegene Nonnenchor. Dort waren auch die schon genannten „Schalllöcher“ in den Wänden.

Nicht nur die Führung war hoch interessant, und das Überziehen des Zeitplanes wurde ohne zu murren hingenommen. Auch der Klosterhof wurde genau inspiziert. Der mittelalterliche Kreuzgang bot Gelegenheit für zahlreiche Fotomotive, auch lockte der gewaltige Baum im Innenhof die meisten BiKultler an. Die Edelkastanie (*Castanea sativa*) liefert die vom Weihnachtsmarkt bekannten und beliebten Maroni. Was für uns heute die Kartoffel ist, war im Mittelalter für die Landbevölkerung der Bergregionen Südeuropas die Esskastanie. Hier steht ein wunderbares Exemplar.



Kreuzgang mit Edelkastanie



Blick nach innen



Blick von innen zur Edelkastanie



Mittelalterlicher Klostergarten



Rückseite der Kirche



Linden im Eingangsbereich



Vor dem Stift: Einladung zur Ruhe und Besinnung

Diese Exkursion führte uns in eine andere Welt. Der Aufenthalt war länger als geplant, aber auch viel intensiver als erwartet. Stiftsfrauen leben in christlicher Gemeinschaft, doch sie stehen mit beiden Beinen im Leben. Die Pause mit Kaffee und Kuchen fiel aus - und niemand war böse darüber. BiKult dankt Frau Pointke für die Führung und Ulrich Brinkmann für die Organisation.

G.P.